

Besitzungspreis:
Bei Dresden vierteljährlich:
3 Mark 60 Pf. bei den Buchen-
druckereien, Verlagsbuchhandlungen
und Buchdruckereien 3 Mark; außer-
halb des Deutschen Reichs
2 Mark und Stempelpfändung.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Geschenk:
Täglich wie Ausnahme bei
Geschenk und Geschenk abends.
Bemerkung: Preis: Nr. 1295.



Dresdner Journal.

N 297.

Mittwoch, den 22. Dezember abends.

1897.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nachrichten zur Arznei- und zur thierärztlichen Arznei- und zur Jahr 1898 betreffend.

Zu der durch die Verordnungen vom 15. December 1896 — Seite 2 und 3 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1897 — eingeführten 13. Auflage der Arznei- und 8. Auflage der thierärztlichen Arznei- und für das Königreich Sachsen sind Nachträge auf das Jahr 1898 aufgestellt und an die Apotheker, sowie an die Belegschaften bez. Bezirksärzte des Landes verteilt worden.

Unter Berücksichtigung der Vorschriften in § 1 der angegebenen Verordnungen wird dies mit dem Bemerkten ausdrücklich gemacht, daß diese Nachträge in der Hofbuchdruckerei von C. C. Weindorf u. Söhne hier und zwar der Nachtrag zur Arznei- und zur thierärztlichen Arznei- und Nachtrag auf das Jahr 1898 aufgestellt und an die Apotheker, sowie an die Belegschaften bez. Bezirksärzte des Landes verteilt werden.

Dresden, am 16. December 1897.

Ministerium des Innern,

II. Abteilung,

Merz.

Körner.

Ereignisse, Verhandlungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftskreise des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt ist die unter folgender obenerwähnten Schriftstelle befindende 2. händige Urkunde an der Schule zu Weitersdorf. Die Stelle gewährt ein Quantum von 1000 R. Gehalt, 120 R. Wohnungsgeld und 20 R. für Leibrente. Bemerkungsscheine, denen das in die zweite Zeit reitende Anfangsgehalt sowie das Quantum über auszahlliche Leistungen bestimmt sind, sind bis zum 3. Januar 1898 bei dem Kdtgl. Bezirkshauptmannsamt Weitersdorf einzurichten.

Nichtamtlicher Teil.

Zu den Vorgängen in Ostasien.

Bei Erörterung der Vorgänge an den Küsten Chinas ist in deutschen Blättern auch die Vermutung aufgetreten worden, daß durch die gegenwärtigen Ereignisse der Anfang zur Teilung des chinesischen Reiches gemacht werde. Wir haben die Ansicht gestellt, daß unzweckmäßig bezeichnet und werden in dieser Ausführung heute durch die „Nord. Allg. Zeit.“ bestätigt. Das Berliner Blatt schreibt: „In dem tatsächlichen Verlauf der Dinge, soweit er bis jetzt erkennbar geworden ist, findet die Vermutung keinerlei Anhalt. Wenn die Besetzung Hongkongs durch England und der Verlust beträchtlicher Gebiete des chinesischen Südens an Frankreich des Erfolgs des Kaiserreichs nicht zur Folge gehabt hat, so ist nicht abzusehen, worum der Erwerb von Küstensiedlungen und der Aufenthalt deutscher oder russischer Kriegsschiffe in dem einen oder dem anderen Hafen eine gewaltkundige Wirkung ausüben sollte. Es kommt hinzu, daß sowohl sich die politische Lage in Ostasien zur Zeit übersehen läßt, bei keiner der europäischen Großmächte die Neigung vorausgesetzt werden kann, der Bahnung ihrer Interessen in China eine Form zu geben, die zu so weitgehenden Konsequenzen führen könnte.“

Zu dieser offensiven deutschen Auslassung stimmt die russische Ausfassung von der Bedeutung des Ein-

laufens des russischen Geschwaders in den chinesischen Hafen Port Arthur, wie aus einem heute vorliegenden Aufsatz der „Nowaja Wremja“ ersichtlich ist. Das russische Blatt, dessen Darstellung sich im Einklang mit den Andeutungen der offiziösen russischen Telegraphenagentur hält, meint, daß die ostasiatische Meldung niemals überzeugend gewonnen sein könnte. Denn Russland habe bereits seit dem chinesisch-japanischen Kriege noch einen zweitmöglichen Standort für seine Flotte gesucht, als ihre Wladivostok darbot. Die chinesische Regierung sei diesem Streben sehr wohlwollend entgegengekommen; es müsse davon erinnert werden, daß russische Kriegsschiffe noch im vorigen Jahre in der jetzt vielgenannten Bucht Kiaochau gelegen hätten. Die Überredung des russischen Geschwaders aus dem bisher benutzten japanischen Hafen nach Port Arthur sei denn auch unter voller Zustimmung Chinas erfolgt. Letzteres rechte zweifellos daran, daß die guten, nachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden gewaltigen Reichen noch mehr festigten mühten, wenn die russische Seemacht im Sillen Ceuan einen geeigneten Stützpunkt erhalten. Die ganze diplomatische Welt habe das jetzt eingetretene Geschehnis seit langem vorausgesehen und sich mit demselben abgefunden. Dann heißt es weiter:

Den größten Einfluß wird der russische Schritt zweifellos in Japan machen. Aber Deutsches wird die japanische Regierung hieraus schauspielen bereit sein. Die chinesische Regierung hat, indem sie einen Hafen des russischen Reichs als Widerstandsort einsetzt, was seitens der japanischen Regierung bestmöglich Russland gegenüber best geschieht ist, denn das russische Reichsland kommt nach Port Arthur direkt aus einem japanischen Hafen, während es lange Zeit hindurch häufig passiert war. Die russischen Seestreiter sind in Japan kein geringfügig angeworben worden, die Waffe und die Freiheit der Japaner haben sich aber immer von einer leichtgläubigen Würde in den chinesischen Hafens herabsetzen lassen, jedoch schon hieraus allein der Russen herabsetzen in, welche maritime Streitkraft an einem ruhigeren und günstigeren Platz untergebracht. Das Erscheinen des russischen Geschwaders vor Port Arthur ist nicht die Einleitung zu neuen Aktionen, es dient nichts an der bisherigen Lage der Dinge, bietet niemand neue Radikale oder neue Schäden und Sorgen. Keine neue Gruppierung der Interessen findet statt, die bestehenden Vorrechte werden nicht verloren, keine Verherrlichung vollzieht sich, da die russischen Schiffe mit Waffen und Waffen der chinesischen Regierung in den chinesischen Hafen eindringen. Kurz, die diplomatische Karte, in der die Einflussgebiete der einzelnen Mächte in Ostasien verzeichnet sind, unverändert seiner Beschriftung, denn der Gang der Dinge in Port Arthur bleibt ausschließlich das Ergebnis bestehender Einflusses, den die diplomatische Welt Russland in Bezug auf China längst hinzugewonnen hat. Diese Aussicht müssen wir besonders deshalb als wichtig unterschreiben, weil es darum geht, ob man die zugesetzten Chinas Russland irgend jenseits zu politischen Abenteuern, etwa zur Weltunterwerfung neuer Beobachtungspunkte“ ermutigt, denn ein solches Vorhaben würde weder für Russland noch für den anderen in der Interaktion des Friedens im Jenseits Orient interessieren.

Aus diesen Darlegungen steht sofort der Satz her vor, daß keine Macht aus dem russischen Schrift für sich ein Recht herleiten dürfe, nunmehr nach Belieben ein Vortest in China sich zuzulegen. Kurz und energisch weiß auch der russisch-österreichische „Nord“ in Brüssel die Ausführungen zurück, die sonstigen Russland und Frankreich und Deutschland eine Aufstellung des chinesischen Gebiets im Plan haben. „Russland wird“, erklärt das Blatt, „um keinen Preis an einer Kombination teilnehmen, die eine Zerrümmerung des Staates zum Zweck hat, zu welchem Russland seit langem in fruchtbaren Beziehungen steht. Russland hat vielmehr in dem obwaltenden deutsch-chinesischen Konsult seinen freudlichen Einfluß auf beide Staaten geteilt gemacht, um sie zu einer auf gegenseitigen Zugründen sich gründenden Versöhnung zu bringen.“ Das klingt klar und verständig und entzieht nun höchstens den Verdächtigen von einem Gegenzug, in den die deutsche Politik in Ostasien zu Russland geraten

sein soll, das lezte Stück Boden. Vor allem mag sich die englische Presse, soweit sie noch von einem russischen Siegeszug gegen Deutschland reden zu müssen glaubt, hierdurch eines Besseren belehren. Auch sind die russischen Auslösungen sehr geeignet, den Eifer der englischen Suche auf der Karte Ostasiens nach weiteren Booten für Großbritannien zu dämpfen.

Zuletzt führen wir noch eine japanische Pressestimme über die deutsche Besetzung der Kiaochau-Bucht an. Die „Komini-Schimbun“ veröffentlicht zu dieser Aktion folgende Betrachtungen:

Das Vorgehen ist erstaunlich, es zieht um eine Entschädigung wegen der ermordeten Missionare oder einen dauernden Salzwand zu erhalten. Der erste Zweck ist nicht so leicht zu nehmen, weil Verhandlungen von Missionaren in China schon jahrelang vorlagen und immer durch Geländer oder Kosten auf gütlichem Wege eine Einigung erlangt wurde. Es liegt also die Vermutung sehr nahe, daß der neue Fall nicht den Grund, sondern einen Befehl zur Besetzung der Kiaochau-Bucht bildete. Diese kann man sogar als eine Folge der Haltung Deutschlands in der Kiaochau-Affäre bezeichnen. Von dem damaligen Preußland hatten Russland und Österreich-Ungarn Kiaochau eingeschaut, und nur Deutschland ging bisher weiter. Dies vermag es nicht, und so warnte es nur vor einer glänzenden Gelegenheit, um freilich mehr im Süden einen Aufschwung einzunehmen. Es gelingt es deßhalb gleich tapfer und mutig zu. Es wandert und aber, daß es die Kiaochau-Bucht im Norden erreichte, die Russland doch etwas einmal von China erlangt hätte. Eine Reaktion Russlands blieb natürlich nicht aus.

Eine große Erregung tönt uns aus diesen Verhandlungen nicht heraus, und wenn die leichten Herausforderungen nicht für die Volksbefreiung in Japan, so fassen vornehmlich unter dem unmittelbaren Eindruck der Meldung kein so großer Unwill, keine solche Erregung geherrscht haben, als es in englischen Berichten angegeben wurde.

In der Besetzung Port Arthur liegt noch keine japanische Auseinandersetzung vor. Es sei denn, daß man eine solche die Nachricht von dem Auslaufen der japanischen Flotte aus Begegnung gelassen lassen will. Das Ziel der Fahrt wird nicht angegeben, doch liegt die Vermutung nahe, daß die Schiffe den Beschluß erhalten haben werden, nach Weihaiwei zu fahren, denn auf der Port Arthur entgegengesetzte Seite der Straße von Peitschi auf der Halbinsel Schantung belegenen chinesischen Kriegshäfen. Die „Kölner Zeitung“ erinnert daran, daß dieser Hafen im jüngsten chinesischen Krieg von den Japanern erobert worden und wieder in ihrem Besitz geblieben ist. Die Japaner sind nach dem Friedensvertrag verpflichtet, den Hafen zu räumen, sobald die Chinesen die leste Note der feierlichen Auseinandersetzung, welche sich noch auf 16 Mill. Pfd. Stiel. beläßt, bezahlt haben werden. Die Verhandlungen, welche die Chinesen zur Zahlung dieser Summe mit europäischen und amerikanischen Bankhäusern geführt haben, sind aber bisher gescheitert, und so ist einstweilen der japanische Besitz von Weihaiwei unanfechtbar. Übrigens sind die topographischen Verhältnisse dieses Hafens solche, daß nach mehrfach früher ausgesprochener Ansicht europäischer Militärs diese Position gegen einen weithin Angriff nicht zu verteidigen sein würde. Weihaiwei darüber als strategischer Punkt minderwertig ist, für den Augenblick, schreibt das rheinische Blatt, ist diese Frage allerdings nicht praktisch, weil das Machtverhältnis in der Gruppierung der Mächte und Interessen, sofern daselbst bisher erkennbar ist, sich als so bedeutend darstellt, daß dadurch allein schon die Aussicht auf eine Verweidlung in die Ferne gerüstet ist.

Das neue italienische Ministerium

Ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

Entscheidungsgeschehen:
Für den Raum einer gespaltenen Sitzung Sitz einer Sitzung
20 Pf. „Unter „Geschieden““
Bei Tabelle und Kammertagung
entsprechender Aufschlag.

Veranstalter:
Königliche Expedition des
Dresdner Journal's
Dresden, Postamt 20.
Berlitz-Ausgabe: Nr. 1295.

Kunst und Wissenschaft.

Historische Romane.

(S. 11)

getragen wird, der kam das Zeit- und Lebensbild mit all seinen Wängen über viele Seiten, was in großem literarischen Ansehen steht. Aber der Verfasser läßt nicht den Wohlstand an die Hand, daß nur eine gewisse künstlerische Volksbildung braucht, die dann doch steht. Die ursprüngliche Einsicht seiner Goldauung ist offenbar von zahlreichen in sich widersprechenden Anregungen, wie ein polnisch-schlesischer Stamm von Schriftsteller überwältigt, so wird sie im Wechsel von militärischer, innerlich unterliebter Darstellung und von erbaulich beschaulicher Sentenzgärtel doch allzu oft unverständlich.

Der diesjährige historische Roman von Georg Ebers „Arabie“ (Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt 1898) lehrt aus dem sechzehnten Jahrhundert zur Abreise wieder einmal ins Alturen zurück und geht in Haupt unter den Diaboden Blaumüs Blaibadibos vor sich. Er ist eine Künstlergeschichte und stellt die Geschichte des Bildhauers Hermon, des Führers einer kleinen natürlichen Künstlerschule dar, der sich in Schul gegen ein ägyptisches Mädchen verliebt, die ihm zu einem Bilde von Aphrodite gegeben wird. Wobei keiner soll, und von Aphrodite getroffen, für Wochen und Monate das Auge einblendet. Während der Zeit seiner Blindheit, die ihn mit eigner Unfähigkeit und tiefer Melancholie bedroht, lenkt sich der erste unbekannte Künstler auf die Stirn des Ich dahin hart und verzweigt Ringenden, seine aus dem Brände der Werkstatt in Temnis gerettete Statue der Demeter erregt im Alexandria allgemeine Bewunderung. Zum Überfluss setzt ihn auch noch die reine Liebe seiner jungen Freunde Aphrodite vor dem Tode, der ihm als vermeintlich Verhinderung gegen Königin Proteus droht. Während all dieser Ereignisse aber wird die Menge des dunklen Gesichts nicht Herr, daß sein ehrwürdiges Götterbild gar nicht sein Werk, sondern das seines vermeintlich verdeckten Kunstschnörchens Mytilos sei. Und somit er-

einfach klarer Erzählung und zu reizvoller Ausgestaltung des einzelnen, doch schon in seinen Röteln erkennbar war, ist noch im fröhlichen Maße begriffen, und so bleibt nur zu hoffen, daß es sich nicht bloß in der Breite, sondern auch in der Höhe und Tiefe bewähren werde.

Rat unerträglich und gleichsam mit dem kleinen Teile seines poetischen Gehalts gehört hierher die Erzählung „Das Odysse“ von Wilhelm Raabe, die in dieser durchaus kritischen Ausgabe (Berlin, Verlag von Otto Jäger) auf dem Weihnachtsmarkt erschienen ist. Das Talent Raabes, eine feine Seele und tiefe innerlichen Geschichten mit einem weisen Sichtbaren und laut lärmenden Vortrag der Weltgeschichte in Bezug zu setzen, um die Dinge besser herzustellen zu lassen, die ihm als das bessere Teil und als die Rücksicht in der Angst des Freuden erscheinen, bedarf keinen Ruhmes. „Das Odysse“ mit dem historischen Hintergrunde des siebenjährigen Krieges, im besonderen der Siege, die Prinz Ferdinand von Braunschweig über die ins Reich eingedrungenen Franzosen erlief, gehört zu der Gruppe der kleineren Romane Raabes, deren Eigenart und gewinnende Kraft mehr und mehr erkannt wird; es weist die Vorzüglichkeit dieser Gruppe auf, nur daß der ironische Sprachhumor des Dichters in dieser Erzählung nicht vollglänzend, sondern mit gebrochenen Strahlen herzafällt.

Einem merkwürdig geteilten Eindruck hinterläßt der Roman „Martin Böhlinger“, ein Lebens- und Zeitfeld aus dem siebzehnten Jahrhundert von J. H. Löffler (Leipzig, F. Wilhelm Ueberholz 1897). Er ist ohne alle Frage das Werk eines wahrhaftigen poetischen Talents, das wirkliche Leben geschaft und die in Wonne und Wehmut wechselnden Grundzüge des Daseins in sich versteckt hat. Phantasie, dem Wahrheit und Leben zu gewandt, in der Hülle löslicher Einzelheiten zu Zeiten höchst anziehend, die Schönheit der Hauptgegenstände in wilder Zeit dem Leser warm und gewinnend ans Herz legend, entbehrt der Roman gleichwohl der plakativen Ge-

staltung und der unerträglichen Enthaltung, die ihm bleibende Wirkung liefern würden. Er läßt erkennen, daß neben der Weißlichkeit des Thüringer Waldnatur die verschiedenen litterarischen Einflüsse auf seinen Verfasser gewirkt haben: an Jean Paul und Otto Ludwig und Wilhelm Raabe und einer Reihe ähnlichem Volksschriftsteller erinnern abwechselnd einzelne Kapitel und Stellen des „Martin Böhlinger“. Die lebensvollen Teile des Buches sind mehr als einmal von heranziehender Größe und werden eine Wiederholung, aber die Kleinsten, die kleinen und stillen Weisen verdeckten Künste, mit denen der Verfasser den Reiz der Abwechslung erzielt, müssen allzu oft peinlich manierisch. Die deutschen Vorzüge selbst verschwinden am Ende, und wenn die Chinesen die leste Note der feierlichen Auseinandersetzung, welche sich noch auf 16 Mill. Pfd. Stiel. beläßt, bezahlt haben werden. Die Verhandlungen, welche die Chinesen zur Zahlung dieser Summe mit europäischen und amerikanischen Bankhäusern geführt haben, sind aber bisher gescheitert, und so ist einstweilen der japanische Besitz von Weihaiwei unanfechtbar. Übrigens sind die topographischen Verhältnisse dieses Hafens solche, daß nach mehrfach früher ausgesprochener Ansicht europäischer Militärs diese Position gegen einen weithin Angriff nicht zu verteidigen sein würde, Weihaiwei darüber als strategischer Punkt minderwertig ist, für den Augenblick, schreibt das rheinische Blatt, ist diese Frage allerdings nicht praktisch, weil das Machtverhältnis in der Gruppierung der Mächte und Interessen, sofern daselbst bisher erkennbar ist, sich als so bedeutend darstellt, daß dadurch allein schon die Aussicht auf eine Verweidlung in die Ferne gerüstet ist.

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art

ist in der vorgebrachten Kammertagung mit knapper Not einer Niederlage entgangen. Die von der Regierung zurückgeworfene Tagesordnung, in der die Kammer die Ansicht fordern sollte, daß die Art